

*Leseproben aus dem Buch von Hella Loewe
„Elementares plastischens Gestalten: Willensbildung durch
Formerfassen in den ersten drei Schuljahren“.
2. Auflage, 2014*

Stand: 12.10.2014

Das vorliegende Buch ist eine Frucht jahrelanger künstlerisch-therapeutischer Arbeit, die ich als Klassenlehrerin an einer Freien Waldorfschule mit allen Kindern einer Klasse jeweils im sogenannten Hauptunterricht durchgeführt habe.

Den entscheidenden Anstoß zu dieser - in den unteren Klassen bis dahin kaum üblichen- Arbeit gaben diejenigen Kinder einer ersten Klasse, die sich anfangs besonders auffällig gebärdeten und dadurch einen geordneten Unterricht erheblich erschwerten. Es galt also, Mittel und Wege zu finden, um den Willen dieser Kinder ihrem Alter entsprechend zu zügeln und zu stärken, ohne sie durch Druck oder Strafen zu disziplinieren.

Nach Rudolf Steiners Aussage hat das Kind mit Beginn des Zahnwechsels " ... durchaus den Drang, Formen plastisch ... zu bilden." "Plastisches soll vor dem neunten Jahre beginnen, ... Auch beim Plastischen soll man ganz aus den Formen heraus arbeiten."

Das plastische Gestalten kann den Kindern den Zugang zum Schöpferischen, zu den Werdeprozessen in der Natur und in der Kunst erschließen, und zwar in einer besonderen Weise. Denn es schult die Hände mit ihren vielfältigen Möglichkeiten Formen zu empfinden und zu erfassen, und es trägt dazu bei, den Kindern ein feines Raumgefühl zu vermitteln. Schließlich bildet es den Tastsinn in intensiver Weise aus und fördert dadurch wahrscheinlich nicht nur den Spracherwerb, sondern es hilft auch, das Selbstvertrauen der Kinder zu stärken.

Zunächst sei gesagt, dass die im Folgenden beschriebene Formenreihe als Anregung für Pädagogen, möglicherweise auch für Therapeuten und Eltern zum Plastizieren mit Kindern gedacht ist. Dabei handelt es sich um elementare plastische Formen, die jeweils von der Kugel ausgehend geübt werden. Es geht also nicht darum, *etwas* plastisch zu

gestalten, also etwas, das Dieses oder Jenes aus unserer Umgebung nachahmt. Die Kinder sollen sich durch die hier gezeigte Art des Plastizierens ein Formenempfinden und ein Raumgefühl für plastische Formen erwerben.

Daraus ergibt sich, dass die hier vorgestellte Formenreihe nicht etwa für Künstler gedacht ist. Auch sei hier ausdrücklich darauf hingewiesen, dass diese Formenreihe exemplarischen Charakter hat. Man kann sie als Leitfaden benutzen, doch sollte man sie nicht dogmatisch übernehmen. Man sollte immer auf Grund individuell erlebter Einsichten mit den Kindern arbeiten.

Vormachen ist die Methode! Dann miteinander arbeiten, innehalten, betrachten, kurze verbale Anleitungen geben, auch hier eine Phase des tastenden Modellierens mit geschlossenen Augen. Dann wieder ein prüfendes, mehr bewusstes Tasten und Schauen mit offenen Augen - "mit dem durch das Auge gehenden Willen" wird da die Form verfolgt. Wenn einzelne Kinder am Ende aussprechen: "Das ist ja ein Ei geworden!" so widerspricht das nicht der hier praktizierten Methode. Sie haben einfach nach beendetem Übungsprozess zu der entstandenen Form die sachgemäße Bezeichnung hinzugefügt und das ist durchaus berechtigt. Die Lehrerin wird das bestätigen.

Beim Formenzeichnen geht man im Laufe der zweiten Klasse, nachdem mit den Achtjährigen eine Zeitlang die Rechts-Links-Symmetrie geübt worden ist, in der Regel zu den Spiegelungsformen mit einer horizontalen Achse über. So kann man auch beim Plastizieren vorgehen. Dieser Schritt von der Rechts-Links- zur Oben-Unten-Spiegelung einer Form ist im plastischen Gestalten, im dreidimensionalen Raum, jedoch ein völlig anderes Erlebnis als jenes, welches man beim Zeichnen solcher Spiegelungsformen auf der Fläche hat.

Bevor man mit seiner Klasse - sei es nun eine erste, zweite oder dritte - zum ersten Mal im Unterricht plastiziert, ist es ratsam, spätestens am Tag vorher zumindest die Kugel noch einmal in aller Ruhe für sich alleine zu plastizieren. Sicher ist es hilfreich, sich dabei die eigene Körperhaltung und alle notwendigen Bewegungen und Handgriffe, so wie man sie den Kindern zeigen möchte, deutlich bewusst zu machen. - Wie in den beiden vorangehenden Kapiteln dargestellt, spielt die Art und

Weise, wie man als Lehrerin zu den Kindern spricht, wenn man sie zum plastischen Gestalten anregen will, eine wichtige Rolle. Ich benutze in diesem Falle keine sprachlichen Bilder, wie ich sie den Kindern in den drei ersten Schuljahren beispielsweise beim Aquarellmalen in Form einer Farbengeschichte gebe. Denn es geht bei diesem künstlerischen Übungsweg nicht darum, die Phantasie der Kinder anzuregen, und es geht auch nicht darum, ihnen eine irgendwie geartete Zielvorstellung von dem zu gestaltenden Objekt zu vermitteln. Dagegen gilt es, die Kinder zu ganz bestimmten feinsinnigen und differenzierten Bewegungen anzuregen, damit sie sich ein Gefühl für die elementaren plastischen Formen erwerben können. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, um das zu erreichen. So bringe ich die Kinder in einer ersten Klasse am leichtesten in den von mir beabsichtigten Bewegungsablauf, indem ich gleichzeitig mit ihnen beginne zu üben. Dabei erlernen die meisten Kinder die neuen Bewegungen dank der noch vorhandenen Nachahmungskräfte in der Regel relativ rasch. Ich werde dieses gemeinsame Tun nur mit wenigen verbalen Anleitungen begleiten.

Vormachen ist die Methode!- Nun ist auch beim Üben dieser plastischen Formenreihe - wie beim Unterrichten aller Arten von Handgeschicklichkeiten - das Vormachen der Bewegungen mit der verbalen Anleitung durch die Lehrerin eng verbunden. Deshalb ist es auch so wichtig, das eigene Bewusstsein auf die Sprache zu lenken.- Der Bewegungsprozess bei dieser Art des Plastizierens lässt sich am lebendigsten durch Verben beschreiben.

Wie wirkt das Plastizieren auf die Kinder?

Von der Klasse aber, die ja den Anstoß gegeben hatte zu der pädagogischen Forschungsarbeit, sei in Kürze Folgendes berichtet: Die künstlerische Arbeit im Bereich des Plastisch-Bildnerischen wurde durch das regelmäßige Plastizieren während der Herbst- und Wintermonate verstärkt, indem auch der wöchentliche Maltag, wenn irgend möglich, beibehalten wurde. Das Formenzeichnen übten die Kinder weiterhin in drei- bis vierwöchigen Unterrichtsepochen. Dies wirkte sich außerordentlich harmonisierend auf die ganze Gemeinschaft aus. Die besonders aggressiven Kinder fanden sich im Laufe der Zeit immer besser in diese konsequent geführte

Willenstätigkeit des plastischen Gestaltens hinein und lernten dabei mehr und mehr, ihren eigenen Willen zu zügeln.

Zunächst nenne ich die verschiedenen Bereiche, in denen ich Wirkungen des plastischen Übens auf die Kinder beobachtet habe in Kürze, später werden diese genauer beschrieben. - Da ist an erster Stelle die außerordentliche Harmonisierung der Gemeinschaft von etwa 35 bis 40 Kindern zu nennen. Dabei spielt die Frieden stiftende Wirkung auf besonders aggressive Kinder eine wichtige Rolle. - Im Zusammenhang damit muss man die deutlich wahrnehmbare Rhythmisierung des Atemprozesses und die damit einhergehende Durchwärmung der ganzen Kinderschar, also auch jedes einzelnen Kindes, beachten. Obwohl die Kinder bei dieser Methode des Plastizierens ja im Sitzen arbeiten und im Gegensatz zum rhythmischen Bewegen im sogenannten Morgenkreis nur relativ kleine Bewegungen mit den Armen und Händen ausführen, bewirken diese, dass die Kinder frei und leicht atmen. - Ein weiteres Phänomen ist die große Freude, die die Kinder an dieser gestalterischen Tätigkeit, die mit einem besonders intensiven Tasterlebnis beider Hände verbunden ist, haben. - Es ist sehr wahrscheinlich, dass das plastische Üben mit Ton, das offensichtlich den gesamten Sinnesorganismus anregt, insbesondere aber die unteren Sinne, die sogenannten Willenssinne, sich auch anregend und wohltuend auf die Stoffwechselprozesse auswirkt. - Das Plastizieren ist eine vorwiegend nach innen gerichtete, still und besinnlich ausgeführte Tätigkeit, bei der beide Hände fein differenzierte Bewegungen erlernen. Außerdem wird gleichzeitig das Tastempfinden der Hände besonders sensibilisiert. Diese Tätigkeit erzeugt offenbar eine besondere Bereitschaft zu einem qualitativ anspruchsvollen Umgang mit dem Wort, mit Sprache. Denn es hat sich in der Unterrichtspraxis immer wieder gezeigt, dass die Kinder nach dem Plastizieren besonders einfühlsam und rege auf muttersprachliche sowie auf fremdsprachliche Aufgabenstellungen eingehen.

Es ist am eigenen Leibe erlebbar und auch wissenschaftlich erwiesen, dass jede körperliche Bewegung zu einer verstärkten Durchblutung und jede Willensaktivität zu Wärmeprozessen führt. Das Plastizieren, diese relativ ruhige Willensaktivität mit beiden Händen, ist als ein Spezialfall dieser allgemeineren

Gesetzmäßigkeit zu betrachten, der hier genauer angeschaut werden soll: Es ist ein Vorgang, bei dem sich ein differenzierter und individueller Wärmeprozess vollzieht. Das lässt sich aufgrund verschiedener Tatsachen nachweisen. Einerseits erhalten alle Kinder einheitlich temperierten Ton (in Raumtemperatur) und alle arbeiten in der gleichen äußeren Wärme-Umgebung, nämlich in der des Klassenzimmers. Andererseits kann man feststellen, dass die plastizierten Formen der Kinder nach Beendigung der Übung allesamt deutlich wärmer als der anfangs ausgegebene Ton sind, dass sie jedoch unterschiedlich warm und unterschiedlich trocken sind. - Auf Grund jahrelanger Beobachtungen komme ich ~ zu dem Schluss, dass die Kinder in den Unterstufenklassen beim plastischen Üben mit Ton auf keinen Fall unter dem feuchten, anfänglich kühlen Ton leiden!

Das Urteil der Schulärztin:

Einige Wochen nach der Einführung des Plastizierens in der ersten Klasse kam die damalige Schulärztin an einem Montagmorgen zu Besuch in den Hauptunterricht. In langjähriger Erfahrung hatte sie ihren Blick für die Kinder dieser Altersstufe geschult. Sie hatte auch diese Kinder - wie viele andere erste Klassen - vor der Einschulung schon kennen gelernt und wusste um die Sorgen, die mir einige Kinder bereiteten. Die Schulärztin erlebte an diesem Morgen, wie die ganze Klasse mit der Klassenlehrerin zusammen plastizierte. In dem anschließenden Gespräch äußerte sie, sie halte diese Art des plastischen Gestaltens für eine ausgesprochen künstlerisch-therapeutische Arbeitsweise, wodurch die Kinder in eine innige Ruhe und Befriedung kommen könnten. Dabei handele es sich um eine innere aktive Ruhe. Eine wichtige Voraussetzung dazu sei, dass die Begegnung mit dem Material mit der ganzen Hand, mit beiden Händen, statffinde. Dass mit Kindern dieses Alters in dieser Weise plastiziert werde, halte sie auch deshalb für ganz wesentlich, weil die Kinder durch das intensive Tasterlebnis zu sich selbst geführt würden. Darüber hinaus trage die gesunde Ausbildung des Tastsinnes in der Kindheit entscheidend dazu bei, das Selbstwertgefühl des Menschen zu stärken. Auch fördere das Plastizieren die anregende und ordnende Wirkung des Willens auf die Stoffwechselprozesse. Insofern sei diese Methode des plastischen Gestaltens ein wichtiger Beitrag zu einer menschengemäßen und

heilenden Erziehung der Kinder.

Das vorliegende Buch ist eine Frucht jahrelanger künstlerisch-therapeutischer Arbeit, die ich als Klassenlehrerin an einer Freien Waldorfschule mit allen Kindern einer Klasse jeweils im sogenannten Hauptunterricht durchgeführt habe.

Den entscheidenden Anstoß zu dieser - in den unteren Klassen bis dahin kaum üblichen- Arbeit gaben diejenigen Kinder einer ersten Klasse, die sich anfangs besonders auffällig gebärdeten und dadurch einen geordneten Unterricht erheblich erschwerten. Es galt also, Mittel und Wege zu finden, um den Willen dieser Kinder ihrem Alter entsprechend zu zügeln und zu stärken, ohne sie durch Druck oder Strafen zu disziplinieren.

Nach Rudolf Steiners Aussage hat das Kind mit Beginn des Zahnwechsels " ... durchaus den Drang, Formen plastisch ... zu bilden." "Plastisches soll vor dem neunten Jahre beginnen, ... Auch beim Plastischen soll man ganz aus den Formen heraus arbeiten."

Das plastische Gestalten kann den Kindern den Zugang zum Schöpferischen, zu den Werdeprozessen in der Natur und in der Kunst erschließen, und zwar in einer besonderen Weise. Denn es schult die Hände mit ihren vielfältigen Möglichkeiten Formen zu empfinden und zu erfassen, und es trägt dazu bei, den Kindern ein feines Raumgefühl zu vermitteln. Schließlich bildet es den Tastsinn in intensiver Weise aus und fördert dadurch wahrscheinlich nicht nur den Spracherwerb, sondern es hilft auch, das Selbstvertrauen der Kinder zu stärken.

Zunächst sei gesagt, dass die im Folgenden beschriebene Formenreihe als Anregung für Pädagogen, möglicherweise auch für Therapeuten und Eltern zum Plastizieren mit Kindern gedacht ist. Dabei handelt es sich um elementare plastische Formen, die jeweils von der Kugel ausgehend geübt werden. Es geht also nicht darum, *etwas* plastisch zu gestalten, also etwas, das Dieses oder Jenes aus unserer Umgebung nachahmt. Die Kinder sollen sich durch die hier gezeigte Art des Plastizierens ein Formenempfinden und ein Raumgefühl für plastische Formen erwerben.

Daraus ergibt sich, dass die hier vorgestellte Formenreihe nicht etwa für Künstler gedacht ist. Auch sei hier ausdrücklich darauf hingewiesen,

dass diese Formenreihe exemplarischen Charakter hat. Man kann sie als Leitfaden benutzen, doch sollte man sie nicht dogmatisch übernehmen. Man sollte immer auf Grund individuell erlebter Einsichten mit den Kindern arbeiten.

Vormachen ist die Methode! Dann miteinander arbeiten, innehalten, betrachten, kurze verbale Anleitungen geben, auch hier eine Phase des tastenden Modellierens mit geschlossenen Augen. Dann wieder ein prüfendes, mehr bewusstes Tasten und Schauen mit offenen Augen - "mit dem durch das Auge gehenden Willen" wird da die Form verfolgt. Wenn einzelne Kinder am Ende aussprechen: "Das ist ja ein Ei geworden!" so widerspricht das nicht der hier praktizierten Methode. Sie haben einfach nach beendetem Übungsprozess zu der entstandenen Form die sachgemäße Bezeichnung hinzugefügt und das ist durchaus berechtigt. Die Lehrerin wird das bestätigen.

Beim Formenzeichnen geht man im Laufe der zweiten Klasse, nachdem mit den Achtjährigen eine Zeitlang die Rechts-Links-Symmetrie geübt worden ist, in der Regel zu den Spiegelungsformen mit einer horizontalen Achse über. So kann man auch beim Plastizieren vorgehen. Dieser Schritt von der Rechts-Links- zur Oben-Unten-Spiegelung einer Form ist im plastischen Gestalten, im dreidimensionalen Raum, jedoch ein völlig anderes Erlebnis als jenes, welches man beim Zeichnen solcher Spiegelungsformen auf der Fläche hat.

Bevor man mit seiner Klasse - sei es nun eine erste, zweite oder dritte - zum ersten Mal im Unterricht plastiziert, ist es ratsam, spätestens am Tag vorher zumindest die Kugel noch einmal in aller Ruhe für sich alleine zu plastizieren. Sicher ist es hilfreich, sich dabei die eigene Körperhaltung und alle notwendigen Bewegungen und Handgriffe, so wie man sie den Kindern zeigen möchte, deutlich bewusst zu machen. - Wie in den beiden vorangehenden Kapiteln dargestellt, spielt die Art und Weise, wie man als Lehrerin zu den Kindern spricht, wenn man sie zum plastischen Gestalten anregen will, eine wichtige Rolle. Ich benutze in diesem Falle keine sprachlichen Bilder, wie ich sie den Kindern in den drei ersten Schuljahren beispielsweise beim Aquarellmalen in Form einer Farbengeschichte gebe. Denn es geht bei diesem künstlerischen Übungsweg nicht darum, die Phantasie der Kinder

anzuregen, und es geht auch nicht darum, ihnen eine irgendwie geartete Zielvorstellung von dem zu gestaltenden Objekt zu vermitteln. Dagegen gilt es, die Kinder zu ganz bestimmten feinsinnigen und differenzierten Bewegungen anzuregen, damit sie sich ein Gefühl für die elementaren plastischen Formen erwerben können. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, um das zu erreichen.

So bringe ich die Kinder in einer ersten Klasse am leichtesten in den von mir beabsichtigten Bewegungsablauf, indem ich gleichzeitig mit ihnen beginne zu üben. Dabei erlernen die meisten Kinder die neuen Bewegungen dank der noch vorhandenen Nachahmungskräfte in der Regel relativ rasch. Ich werde dieses gemeinsame Tun nur mit wenigen verbalen Anleitungen begleiten.

Vormachen ist die Methode!- Nun ist auch beim Üben dieser plastischen Formenreihe - wie beim Unterrichten aller Arten von Handgeschicklichkeiten - das Vormachen der Bewegungen mit der verbalen Anleitung durch die Lehrerin eng verbunden. Deshalb ist es auch so wichtig, das eigene Bewusstsein auf die Sprache zu lenken.- Der Bewegungsprozess bei dieser Art des Plastizierens lässt sich am lebendigsten durch Verben beschreiben.

Wie wirkt das Plastizieren auf die Kinder?

Von der Klasse aber, die ja den Anstoß gegeben hatte zu der pädagogischen Forschungsarbeit, sei in Kürze Folgendes berichtet: Die künstlerische Arbeit im Bereich des Plastisch-Bildnerischen wurde durch das regelmäßige Plastizieren während der Herbst- und Wintermonate verstärkt, indem auch der wöchentliche Maltag, wenn irgend möglich, beibehalten wurde. Das Formenzeichnen übten die Kinder weiterhin in drei- bis vierwöchigen Unterrichtsepochen. Dies wirkte sich außerordentlich harmonisierend auf die ganze Gemeinschaft aus. Die besonders aggressiven Kinder fanden sich im Laufe der Zeit immer besser in diese konsequent geführte Willenstätigkeit des plastischen Gestaltens hinein und lernten dabei mehr und mehr, ihren eigenen Willen zu zügeln.

Zunächst nenne ich die verschiedenen Bereiche, in denen ich Wirkungen des plastischen Übens auf die Kinder beobachtet habe in Kürze, später werden

diese genauer beschrieben. - Da ist an erster Stelle die außerordentliche Harmonisierung der Gemeinschaft von etwa 35 bis 40 Kindern zu nennen. Dabei spielt die Frieden stiftende Wirkung auf besonders aggressive Kinder eine wichtige Rolle. - Im Zusammenhang damit muss man die deutlich wahrnehmbare Rhythmisierung des Atemprozesses und die damit einhergehende Durchwärmung der ganzen Kinderschar, also auch jedes einzelnen Kindes, beachten. Obwohl die Kinder bei dieser Methode des Plastizierens ja im Sitzen arbeiten und im Gegensatz zum rhythmischen Bewegen im sogenannten Morgenkreis nur relativ kleine Bewegungen mit den Armen und Händen ausführen, bewirken diese, dass die Kinder frei und leicht atmen. - Ein weiteres Phänomen ist die große Freude, die die Kinder an dieser gestalterischen Tätigkeit, die mit einem besonders intensiven Tasterlebnis beider Hände verbunden ist, haben. - Es ist sehr wahrscheinlich, dass das plastische Üben mit Ton, das offensichtlich den gesamten Sinnesorganismus anregt, insbesondere aber die unteren Sinne, die sogenannten Willenssinne, sich auch anregend und wohltuend auf die Stoffwechselprozesse auswirkt. - Das Plastizieren ist eine vorwiegend nach innen gerichtete, still und besinnlich ausgeführte Tätigkeit, bei der beide Hände fein differenzierte Bewegungen erlernen. Außerdem wird gleichzeitig das Tastempfinden der Hände besonders sensibilisiert. Diese Tätigkeit erzeugt offenbar eine besondere Bereitschaft zu einem qualitativ anspruchsvollen Umgang mit dem Wort, mit Sprache. Denn es hat sich in der Unterrichtspraxis immer wieder gezeigt, dass die Kinder nach dem Plastizieren besonders einfühlsam und rege auf muttersprachliche sowie auf fremdsprachliche Aufgabenstellungen eingehen.

Es ist am eigenen Leibe erlebbar und auch wissenschaftlich erwiesen, dass jede körperliche Bewegung zu einer verstärkten Durchblutung und jede Willensaktivität zu Wärmeprozessen führt. Das Plastizieren, diese relativ ruhige Willensaktivität mit beiden Händen, ist als ein Spezialfall dieser allgemeineren Gesetzmäßigkeit zu betrachten, der hier genauer angeschaut werden soll: Es ist ein Vorgang, bei dem sich ein differenzierter und individueller Wärmeprozess vollzieht. Das lässt sich aufgrund verschiedener Tatsachen nachweisen. Einerseits erhalten alle Kinder einheitlich temperierten Ton (in Raumtemperatur) und alle arbeiten in der gleichen äußeren Wärme-Umgebung, nämlich in der des

Klassenzimmers. Andererseits kann man feststellen, dass die plastizierten Formen der Kinder nach Beendigung der Übung allesamt deutlich wärmer als der anfangs ausgegebene Ton sind, dass sie jedoch unterschiedlich warm und unterschiedlich trocken sind. -
Auf Grund jahrelanger Beobachtungen komme ich ~ zu dem Schluss, dass die Kinder in den Unterstufenklassen beim plastischen Üben mit Ton auf keinen Fall unter dem feuchten, anfänglich kühlen Ton leiden!

Das Urteil einer Schulärztin:

Einige Wochen nach der Einführung des Plastizierens in der ersten Klasse kam die damalige Schulärztin an einem Montagmorgen zu Besuch in den Hauptunterricht. In langjähriger Erfahrung hatte sie ihren Blick für die Kinder dieser Altersstufe geschult. Sie hatte auch diese Kinder - wie viele andere erste Klassen - vor der Einschulung schon kennen gelernt und wusste um die Sorgen, die mir einige Kinder bereiteten. Die Schulärztin erlebte an diesem Morgen, wie die ganze Klasse mit der Klassenlehrerin zusammen plastizierte.
In dem anschließenden Gespräch äußerte sie, sie halte diese Art des plastischen Gestaltens für eine ausgesprochen künstlerisch-therapeutische Arbeitsweise, wodurch die Kinder in eine innige Ruhe und Befriedigung kommen könnten. Dabei handele es sich um eine innere aktive Ruhe. Eine wichtige Voraussetzung dazu sei, dass die Begegnung mit dem Material mit der ganzen Hand, mit beiden Händen, stattfinde. Dass mit Kindern dieses Alters in dieser Weise plastiziert werde, halte sie auch deshalb für ganz wesentlich, weil die Kinder durch das intensive Tasterlebnis zu sich selbst geführt würden. Darüber hinaus trage die gesunde Ausbildung des Tastsinnes in der Kindheit entscheidend dazu bei, das Selbstwertgefühl des Menschen zu stärken. Auch fördere das Plastizieren die anregende und ordnende Wirkung des Willens auf die Stoffwechselprozesse. Insofern sei diese Methode des plastischen Gestaltens ein wichtiger Beitrag zu einer menschengemäßen und heilenden Erziehung der Kinder.